

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 148 (1982)

Heft: 11

Rubrik: Kritik und Anregung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kritik und Anregung

Wiederholungskurs: Konzentration in der Infanterie-Ausbildung – weniger wäre mehr

1. Theorie und Praxis

a) Landauf, landab wird seit Jahren von den Chefs der Armee bis zum jüngsten Leutnant über Fragen der Ausbildung geschrieben und gesprochen. Der Zugsarbeitsplatz, der Kompanie-Circuit werden in immer neuen Varianten und Modellen dargestellt und Methodik und Lernzieltaxonomie werden geradezu wissenschaftlich zelebriert. Aber entweder wird dabei Wesentliches zu wenig erkannt oder aber nicht in die Realität umgesetzt.

Denn vergleicht man Theorie und Praxis, ist jedenfalls sicher, dass das Rendement der Ausbildung – ich spreche von der Feldinfanterie, die ich kenne (Kameraden anderer Waffengattungen bestätigen aber meine Feststellungen) – oft mager ausfällt.

Der Mangel an geeigneten Arbeits- und Schiessplätzen und der niedrige Mannschaftsbestand spielen dabei sicher eine gewisse Rolle, sind aber eine nicht leicht zu überwindende Realität. Einfacher zu beheben wäre aber ein konzeptioneller Fehler unserer Ausbildung: Der Mangel an Konzentration.

b) An sich ist ihre Bedeutung erkannt und anerkannt (im taktischen Kalkül «KOABÜSE» steht sie jedenfalls an erster Stelle) und in allen militärischen Schulen und Lehrgängen wird bezüglich der Ausbildung immer wieder der Konzentration das Wort geredet – aber meist eben nur geredet.

c) Die Praxis sieht anders aus:
– Die Ausbildungsvorgaben eines WK sehen stets eine Vielzahl sogenannter «Schwergewichte» vor.
– Der Arbeitstag einer Einheit wird mit vielen Spezialkursen und Auflagen belastet, was eine kontinuierliche Aufbauarbeit bei der ohnehin sehr kurzen Ausbildungszeit enorm erschwert.
– Die Kommandanten (namentlich die

Kompaniekommandanten) werden dadurch so stark mit organisatorischen Aufgaben überhäuft, dass sie für ihre wichtigste Aufgabe – die Kontrolle und Förderung der Ausbildung – zu wenig Zeit aufbringen können.

d) Es ist am Platz, sich einzugestehen, dass viele Kommandanten frustriert sind, weil sie realisieren, den in sie gesteckten Erwartungen (dem Erreichen bestimmter Ausbildungsziele) nicht gerecht werden zu können, weil die Zielvorgabe den Mitteln und Umständen nicht entspricht. Es hilft dann nur wenig, wenn die Vorgesetzten zwar auch feststellen, wie ungenügend der Grad des Erreichten ist, aber ein Auge zudrücken, in der bewussten oder unbewussten Erkenntnis, dass auf diesem Wege mehr, respektive Besseres nicht erreichbar war.

2. Negative Folgen

Diese Zerrissenheit und Überladung des WK-Ablaufes äussert sich namentlich in vier eng miteinander verknüpften Mängeln:

a) Die Belastung der Ausbildung mit zu viel Lern- respektive Übungsstoff hat zur Folge, dass für das einzelne Arbeitsgebiet zu wenig Zeit zur Verfügung steht; die Ausbildung wird dementsprechend weniger gründlich, bleibt an der Oberfläche. Da überdies für jede Ausbildung das optimale (oder den Sicherheitsvorschriften oder Auflagen des Eigentümers gerecht werdende) Gelände gesucht und das entsprechende Material bereitgestellt werden muss, erhalten organisatorische Aspekte ein unnötiges Gewicht.

b) Das Ausbildungs- und Organisationspuzzle macht ein Nachexerzieren praktisch unmöglich. Wir verlangen zwar zu Recht, dass die Uof/Zfhr über die Leistungen der Soldaten Kontrolle führen – Konsequenzen aus dieser Kontrolle können jedoch kaum je gezogen werden. Wir reden zwar immer davon, in der Ausbildung erkannte Mängel durch gezielte Fördermassnahmen ausmerzen zu wollen, aber wir tun es nicht, können es nicht tun: Am selben Tag (der pädagogisch die beste Wirkung zeitigte), stehen die Kader für solche zusätzlichen Nachhilfestunden in der Regel nicht mehr zur Verfügung; wären sie (am Abend) disponibel, fehlt das für viele Ausbildungen nötige Licht, sicher aber auch die Motivation der Kader; am nächsten Tag aber muss bestimmt ein anderes Ziel erreicht werden, oder sind die in einer Ausbildungsprüfung Verbliebenen irgendwo in einen Spezialkurs abkommandiert.

c) Am meisten aber leidet der Kaderunterricht respektive die Arbeitsvorbereitung mit den Kadern. Wir haben

doch zur Genüge erkannt, dass unsere Uof in aller Regel nur das zielgerichtet und methodisch geschickt ausbilden, was sie unter den konkreten Ausbildungsumständen (Gelände, Material, Munition usw.) selbst praktisch vorgeübt haben unter der Leitung des Zugführers oder Kompaniekommandanten, der bei dieser Gelegenheit vorzeigt, worauf es ihm ankommt. Natürlich kann man durch organisatorisch richtige Gestaltung einiges erreichen und die Zeit für einen Kaderunterricht, der diesen Namen verdient und dann auch Früchte trägt, blockieren – dann aber stets zu Lasten der kontrollier- und korrigierbaren Arbeit auf den Zugsarbeitsplätzen.

d) Mindestens so problematisch wie die Arbeitsvorbereitung der Kader im WK ist jene vor dem WK. Namentlich unsere Kompaniekommandanten werden heute bereits in einem Masse gefordert, das meiner Beurteilung nach nicht überschritten werden darf. Würde die Zielsetzung eines WK gestrafft, ergäbe sich in der Vorbereitung des WK eine viel intensivere Durchdringung der Materie und damit eine grössere Gründlichkeit bei eventuell sogar reduziertem Aufwand.

3. Vorschläge

a) In den letzten Jahren wurden ausgezeichnete Reglemente geschaffen, die den Kommandanten in der Ausbildung gute Dienste leisten; und obwohl die Mittel des Militärbudgets (zu) knapp sind, hat auch die Infanterie sehr brauchbares Material erhalten. Ich bin überzeugt, dass die Ausbildung sehr viel bessere Ergebnisse zeitigen würde, könnte man sich aufs Mal auf «weniger» beschränken, im Zielbereich dann aber wirklich fordern und die Forderung durchsetzen.

b) Unsere heutige Ausbildung ist sicher in dem Sinne zielstrebig, dass wir nichts mehr schulen, was unnötig, unbrauchbar ist. Soll die hier propagierte Konzentration sinnvoll sein, kann also nicht einfach Ausbildungsstoff eliminiert werden. Unsere Ausbildung ist aber in dem Sinne nicht zielstrebig, dass wir nicht alles, was unbedingt nötig ist, schulen, oder doch nicht genügend gründlich schulen.

c) Meines Erachtens wäre daher eine auch von hohen Kommandowechseln unabhängige Langzeitplanung erforderlich, die den ganzen Ausbildungsstoff in verschiedenen WK-Typen erfasst:

WK-Typ A: Scharfschiessen

Ziele: Schulung des Einzelnen (Waffenhandhabung, Treffen, Beurteilung der Feuerwirkung, Feuerleitung) und des Verbandes (Feuerkoordination)

WK-Typ B: Gefechtsführung

Ziele: Beherrschen der Gefechtstechnik respektive der Führungstechnik; Schulung des Kampfes der verbundenen Waffen

WK-Typ C: Detailausbildung

Ziele: Gründliche Instruktion in der Handhabung von Waffen, Geräten, Techniken; Erlernen, Repetition und Verbesserung des «Instrumentariums»

WK-Typ D: Spezialkurse

Ziele: Instruktion von Spezialkenntnissen, namentlich der Doppelfunktionäre; Komplementärausbildung der Typen A-C je nach Gelände und Leistungsbeurteilung durch die Kommandanten.

d) Diese WK-Typen müssten (weitestgehend, vereinzelt Kompromisse wären wohl in Kauf zu nehmen) «rein» durchgeführt werden.

e) Eine solche Gliederung müsste natürlich auch besser als jetzt die WK-Räume der Zielsetzung anpassen, böte aber gerade auch diesbezüglich neue Möglichkeiten, da die klare Zielsetzung auch die bessere turnusmässige Belegung geeigneter Räume erlaubte.

4. Ausblick

a) Das Metier des Infanteristen gehört zu den schwierigeren, weil er Handwerk, psychische und physische Widerstandskraft, Instinkt und Intelligenz kombinieren und im besten Fall im Verbund mit der Umwelt, häufig aber gegen sie antreten muss. Die Aufgabe, Infanteristen auszubilden, ist dementsprechend anspruchsvoll.

b) Ich bin jedoch persönlich überzeugt, und meine bescheidenen Versuche, im Rahmen der eigenen Möglichkeiten eine solche Gliederung und Straffung der Ausbildung durchzuführen, haben bestätigt, dass jeder Infanterist im Prinzip alles beherrschen und wissen kann, was er braucht, wenn nur die Rahmenbedingungen der Ausbildung gestatten, latentes Können und Wissen herauszufordern.

c) Ich bin auch davon überzeugt, dass eine bessere Organisation, Straffung und Konzentration in der Ausbildung nicht nur erlaubt, gründlicher und dauerhafter auszubilden, sondern dass es überdies sogar möglich wird, mehr Stoff zu instruieren, und gerade dies wäre von beträchtlicher Bedeutung. Es gibt zweifellos Arbeitsbereiche, die auch in der Infanterie Spezialisten vorbehalten bleiben müssen. Den Grad der Spezialisierung, den wir in der Infanterie heute aber bereits erreicht haben, halte ich für bedauerlich, unnötig und unpraktikabel. Ich bin sicher, dass so manches, was wir heute nur den sogenannten Spezialisten anvertrauen (die es dann leider auch nicht so ganz sind), allgemein ausgebildet werden könnte, wenn nicht bis zur

Perfektion, so doch in brauchbaren Grundzügen.

d) Daher möchte ich als oberstes Ziel meines Vorschlages definieren, den Infanteristen zu einem besseren Allround-Kämpfer und dort, wo es sinnvoll ist, zu einem wirklichen Spezialisten auszubilden.

Major P. M. Gutzwiller

5. Redaktionelle Nachschrift

Der Stab der Gruppe für Ausbildung, dem dieser Beitrag zur Stellungnahme vorgelegt wurde, erklärt sich als unzuständig. Die Angelegenheit gehört in die Kompetenz der Heereseinheitskommandanten, beziehungsweise in diejenige der Kommission für Militärische Landesverteidigung (KML).

Wer längere Zeit in der Ausbildungspraxis unserer Armee gestanden ist, kann die hier beschriebenen Zustände nur bestätigen. Auch der Wille und die Anstrengungen, aus der Misere herauszukommen, sind beachtlich. Angesichts des Missverhältnisses von Aufgabe und negativen Randbedingungen werden sich die Verhältnisse solange nicht wesentlich ändern, als nicht entweder der Ausbildungsstoff gekürzt oder die Ausbildungszeit verlängert wird. Ersteres kommt vom Auftrag her nicht in Frage, letzteres wäre immerhin zu prüfen. Das ist eine politische Frage.

Methodische Kunstgriffe, wie etwa die vorgeschlagene Typisierung der WK, bringen in der Regel enttäuschend wenig Fortschritte. Die WK-Typen gab es übrigens früher schon einmal. Man hat sie mit Recht abgeschafft, weil sie noch mehr Einschränkungen brachten. Im übrigen haben sie auch den Nachteil, dass die unteren Kader und die Mannschaften von der angestrebten Schwergewichtsbildung nicht profitieren, weil die personelle Kontinuität in der WK-Dienstleistung, die bei diesem System unerlässliche Voraussetzung wäre, in Wirklichkeit nicht stattfindet.

Am relativ wirkungsvollsten lässt sich das Ausbildungsrendement gestalten, wenn die Ausbildungsplanung «zielorientiert» ist und auf den verschiedenen hierarchischen Stufen gemeinsam gestaltet wird. Wenn diese Zielvorgaben als dann stufengerecht und fachspezifisch in Arbeitsstoff und Übungen umgesetzt werden, ist der didaktische Reibungsverlust am geringsten. Die ASMZ wird diesem Thema in nächster Zeit ein Sonderheft widmen.

Das etwas geschehen sollte, wird immer deutlicher: **Unsere Kader sind in Sachen Ausbildung überfordert, die Mannschaft ist dagegen unterfordert!** Das ist ein unhaltbarer Zustand. fas

Brauchen wir ein neues Sturmgewehr?

Ja! Wenigstens im Sinn einer früheren Abgabe an einzelne Truppengattungen – wie es das Postulat von Nationalrat Ogi, SVP, verlangt. Der ganze Beschaffungsmodus muss nämlich geändert werden. Die Fabrikation von Waffe und Munition bedarf neuer Arbeitsmaschinen. Eine Einführung bei der Truppe erst zirka 1991 wäre sehr spät. Zweifellos liesse sich die technische Produktion noch etwas beschleunigen.

Durch die Wahl des Kalibers 5,6 mm für das neue Sturmgewehr (bisher 7,5 mm), wird ein neuer Weg beschritten. Bei der Wahl des Kalibers 6,45 mm (die Versuche wurden abgebrochen) wären grössere Einsatzdistanzen und mehr Wirkung im Ziel erreicht worden, was dem Einsatz im Gebirge gewisse Vorteile gebracht hätte. Aber Gewicht und Handlichkeit sind eben doch ausschlaggebend.

Leider wird mit der neuen Waffe die Verwendung für Scharfschützen fraglich. Die Scharfschützenausbildung darf aber nicht vergessen werden. Sie wurde besonders durch die Rekruten mit grossem Eifer betrieben. Ausgebildeten Scharfschützen sollte man ein besonderes Gewehr als persönliche Waffe geben, solange wenigstens, als sie als solche eingesetzt werden und die entsprechenden Leistungsnormen erfüllen. Im zivilen Training könnte der Scharfschütze sogar zum Match-Schützen weitergebildet werden. Bei K Mob stünden Spezialisten für besondere Aufgaben von Anfang an zur Verfügung. Auch ausserdienstliche Anti-Terror-Einsätze, etwa im Rahmen der zivilen Polizei, wären denkbar. Scharfschützengewehre werden bereits in Österreich (Steyr SSG 69), der Bundesrepublik Deutschland (Heckler & Koch PSG 1) und Grossbritannien (Stirling Sniper Rifle) fabriziert.

Der Entscheid über ein neues Sturmgewehr – und allenfalls auch ein Scharfschützengewehr – wird erschwert durch die Neuerscheinung des «G 11» (von Heckler & Koch) mit seiner hülsenlosen Munition und allen damit verbundenen Vorteilen. Ob diese Waffe in absehbarer Zeit zu vertretbaren Bedingungen beschaffungsreif gemacht werden kann, ist in Abklärung.

So oder so, in den Füsilierkompanien werden nach Einführung einer neuen Waffe zwei Munitionssorten vorhanden sein: die neue und die alte für das Maschinengewehr.

Franz Schärer, ehem. Adj Uof der Inf